

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
H. Kötner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.
Adressen für Inseratenannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Guis Ediger, Hauptstr. 21, part.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Auflage 13,400.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.
incl. Fringerlohn 5 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 4gep. Coursgroß 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postnachschuß.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 191.

Sonnabend den 10. Juli.

1875.

Zur gefälligen Beachtung.
Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 11. Juli nur Vormittags bis 1/9 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.
Die Entschädigung für die in der Zeit vom 19. April bis 26. Juni dieses Jahres allhier einquartiert gewesenen **Reserve-Mannschaften** vom Königl. S. S. Infanterie-Regiment „**Prinz Johann Georg**“ Nr. 107 kann in den nächsten 8 Tagen bei unserem Quartier-Komite, Rathhaus 2. Etage, erhoben werden.
Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.
Leipzig, den 3. Juli 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Lamprecht.

Bekanntmachung.
Nachdem bei uns zur Anzeige gebracht worden, daß die von unseren Beamten bei der Vermessung und zur Begrenzung von Straßen und anderen öffentlichen Anlagen gesetzten **Marken und Absteckungszwecken** oftmals **beschädigt** oder **zerstört** worden sind, warnen wir hiermit unter Hinweis auf die gesetzlichen Strafen vor jeder Verletzung solcher Vermessungsmerkmale mit dem Bemerkten, daß wir deshalb die **Wachmannschaften** zu strenger Aufsichtsführung angewiesen haben und Angekündigte zur Bestrafung bringen werden.
Leipzig, am 7. Juli 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Dr. Reichel.

Feld-Verpachtung.
Die dem Johannishospital gehörige **Feldparzelle Nr. 136 a** des Flurbuchs für **Entrisch** von 7 Ader 28 □ R. — 3 Hektar 92,5 Ar Flächeninhalt soll **vom 1. October d. J.** an auf **neun Jahre** an den Meistbietenden anderweit **verpachtet** werden und beraumen wir hierzu **Besteigerungstermin an Rathshaus** auf
Donnerstag den 15. d. Mts. Vormittags 11 Uhr
an, in welchem die Pachtlustigen sich einfinden und ihre Pachtgebote thun wollen.
Die Besteigerungs- und Verpachtungsbedingungen, sowie ein Situationsplan können schon vor dem Termine in **unserer Rathshaus-Expedition im alten Johannishospital** eingesehen werden.
Leipzig, den 1. Juli 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Bekanntmachung.
Das **Peter-Freitag'sche Stipendium** im Betrage von 85 Rthl. jährlich ist auf die Termine **Ostern und Michaelis d. J.** an einen hiesigen Studenten aus Friedland oder aus der Stadt **Röhlitz** oder aus einem anderen benachbarten Orte zu vergeben.
Bewerber um dieses Stipendium wollen ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Nachweise bis zum **15. Juli d. J.** schriftlich bei uns einreichen.
Leipzig, den 23. Juni 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. G. Mehlner.

Kohlen-Lieferung.
Die **Lieferung des Bedarfs an Stein- und Braunkohlen** für das hiesige **Johannishospital** auf das Jahr 1875/76 und zwar von ungefähr 3200 Centner **Rußfleinkohlen** und 2200 Centner besten böhmischen **Braunkohlen** soll an die **Mindestfordernden** vergeben werden.
Die Lieferungsbedingungen liegen an Rathshaus zur Einsichtnahme aus und sind die **Offerten bis zum 17. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr** mit der Aufschrift:
„**Kohlenlieferung für das Johannishospital**“
versiegelt in unserem **Eingangsbureau Rathhaus 1. Etage, Zimmer Nr. 7** einzulegen.
Derer Eröffnung wird **am nämlichen Tage Nachmittags 5 Uhr ebendasselbst im Zimmer Nr. 16** erfolgen und steht es den Bewerbern frei, dabei anwesend zu sein.
Leipzig den 2. Juli 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Neues Theater.
Leipzig, 9. Juli. Gestern spielte Herr Ritterwürger den „**Shylock**“ in Shakespeare's „**Kaufmann von Venedig**“; eine Darstellung, in welcher wir bei mancher genialen Einzelheit doch den einheitlichen Grundton vermissen. Im Ganzen schloß sich Herr Ritterwürger an die Seidelmann-Dawison'sche Auffassung an; er vermied den Ansehens durch Glaubensdruck und Verachtung ademüthigten Juden, dennoch traten auch diese Züge hin und wieder hervor und bisweilen schien es sogar, als wolle Herr Ritterwürger auch jener ästhetischen Anschauung, welche in dem Juden nur einen Clowm sieht, der wie der Knecht Ruprecht in den Weihnachtsummern oder wie irgend ein anderes Ungeheuer der volkstümlichen Maskenscherze nur einen erweiternden Schrecken auslöst, gerecht werden. Sorgfältig einstudirt und mit allerlei geistreichen Inventionen ausgestattet war auch diese Rolle, doch ein „zuviel“ der Manierungen störte die Wirkung und den einheitlichen Genuß. Die Leistung hatte etwas Unfertiges, wenn man sie mit dem Shylock eines Böving, Dawison und Friedrich Haase vergleicht, die alle in ihrer Art einen consequent durchgeführten Charakter schaffen.
Wo die Energie des Affektes zum Durchbruch kommt, da erzielen die leidenschaftlichen Darstellungswesen und die bedeutenden Stimmittel des Gastes eine durchgehende Wirkung; freilich stimmten diese heftigen Töne nicht zu dem Charakterbild des Juden, wie es Herr Ritterwürger an anderen Stellen sogar mit leichter Dialekt-Färbung ausmalte.
Für den Schluß der Gerichtsscene suchte Herr Ritterwürger eine neue Wendung, die ebenfalls eine Vermischung verschiedener Darstellungsweisen war. Die große Mehrzahl der „Shylocks“ verwindet an Leib und Seele gebrochen und vernichtet; Dawison verließ die Bühne mit imponirendem Stolz, wie ein Rachedämon des Judenthums, der zwar hier in den Staub getreten, doch noch an die Mission seines Volkes glaubt und von dem Bewußtsein getragen wird, ein Verlämpfer derselben zu sein, gewiß in scharfem Contrast mit der Auffassung Shakespeare's; doch es war eine bewußte und fähne Modernisirung jener Gestalt. Herr Ritterwürger, der in der Gerichtsscene eine gewisse kramphafte Lebendigkeit zeigte, verlegte sich am Schluß ehrsüchtig gegen die Richter, welche das vernichtende Urtheil über ihn gefällt hatten, sprang dann mit einem plötzlichen „Wem- oder Tiger-sprung“ auf Antonio los und schloß, nach dieser gewaltigen Kraftäußerung, gebrühen von dannen. Dies war allerdings neu, doch blieb an der tiefere Sinn des stummen Spiels unverständlich. Shylock hatte doch wahrlich mehr Anlaß, seinen Stolz gegen die Richter zu wenden, die seine ganze Existenz vernichtet hatten, als gegen Antonio; das Auflockern der Privat-rache in diesem Augenblick ließ sich für einen effectvollen Contrast verwenden, aber dieser Effect war denn doch „eine Wirkung ohne Ursache“. Andere neue Nuancen in dem Spiel des Gastes hatten besseren Grund und zeugten wenigstens für den künstlerischen Eifer, der selbstschöpferisch wirken und nicht nach der Schablone Anderer spielen will.
In Bezug auf die oft besprochene Aufführung

erwähnen wir noch Herrn Patonay als „**Kaufmann Antonio**“, der die Schmerzhaftigkeit desselben in etwas grauer, eindringlicher Weise zum Ausdruck brachte, und Herrn Paradies, der als neu engagirt bereits in Reich und Obel steht und den Kancelot mit großer Beweglichkeit und Lebendigkeit spielte. Herr Brauner sprach die Verse des Bringen von Marocco mit Kraft und Verständnis, konnte aber in seinem ganzen Auftreten noch pomphafter sein.
Rudolf Gottschall.

Aus dem Fichtelgebirge.
* Bernack, 8. Juli. Der gestrige Tag war bedeutungsvoll für diese Stadt. Seither hatte es an einem Sammelpunkt für die Gurgäse und Fremden gefehlt, und nach vielfachen Mühen und Verhandlungen wurde ein günstiger gelegener Platz erworben und ein Curhaus aus den Mitteln der Stadt erbaut. Das letztere, ein ansehnliches Gebäude mit hohem lustigen Saal und entsprechenden Pese- und Gesellschaftszimmern, an das sich ein geräumiger Platz mit Veranda schließt, barste festlich geschmückt seiner Einweihung. Nachmittags 3 Uhr erschienen die Vertreter der Stadt, der königl. Behörden, der Geistlichkeit, Lehrerschaft und der Curvorstand, erwartet von einer zahlreichen Gesellschaft Einheimischer und Fremder, im Curaal und Herr Bürgermeister Reuber vollzog in trefflicher Rede, unter Schilferung der Entwicklung des Curortes und der Entstehung des Hauses, unter Ertheilung der hochherzigen Richtung eines Bürgermeisters, des Herrn Reuber, der sein herrliches Grundstück „**Blücher's Ruhe**“ (ein in nächster Nähe der Stadt gelegener Park mit seltenen Baumgattungen und prächtigem Pavillon) für seine Lebenszeit der freien Benutzung, für die Zukunft aber als Eigentum der Stadt überlassen, und endlich nach einem begeisterten angenommenen Hoch auf König Ludwig II. die Weihe. Namens der Gurgäse und Fremden brachte hierauf Herr Haun aus Reichenbach i. S. der Stadt und ihren Bewohnern ein Hoch, und der Vortrag der Hymne des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha durch die Lehrer des Bezirks schloß den offiziellen Theil der Feier. Während des Nachmittags entwickelte sich unter Concert-Vorträgen ein maneres Leben in und vor dem Curhause und ein lebhafter Ball beschloß den festlichen Tag. Möchte dieser Fortschritt in der Entwicklung Bernacks, das noch lange nicht genug in seiner Bedeutung als klimatischer Curort gewürdigt ist, diesem recht viele Gäste zuführen. Es dürfte sich wohl kaum ein Ort finden, der sich so zur Sommerfrische und Erholung eignet wie Bernack. Mehrere, mit dastigem Nadelholze bewachsene, mit frischen marmeladen Vögel durchzogene Thäler münden sicherartig in die freundliche Stadt ein, deren Bewohner an Biederfinn und wohlthuendem Entgegenkommen Nichts zu wünschen übrig lassen. Privatwohnungen sind reichlich vorhanden und dazu sind die Preise allenthalben so mäßig, daß auch kaum ein billigerer Curort zu finden sein dürfte. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Wirtschaft des neuen Curhauses in die besten Hände gelegt ist. Der Wächter desselben, Conditor und Verkäufer Schmidt — vielen Leipziguern als „**Schmidt's Friz**“ wohl bekannt — dessen schattige Veranda am Markte

vor seinem Hause von jeder das Eldorado der Gurgäse und Sommerfrischer war, der so viel schon für das Interesse der Stadt als Curort gewirkt hat, ist gewiß der rechte Mann, dem Hause auch in wirtschaftlicher Beziehung einen guten Ruf zu sichern.

Aus Stadt und Land.
— o. Leipzig, 9. Juli. Am 1. Juli fand in der Wachtelstraße der Herren Gebrüder Göthe, Firma Köhler & Huse, welche bald als eine der ältesten Leipziger Etablissements dieser Branche ihr hundertjähriges Bestehen feiern wird und sich durch Solidität und ausgezeichnete Leistungen, die ja auch bei allen Ausstellungen, wo sie sich betheiligt, prämiirt worden sind, einen weitverbreiteten Ruf verschafft und erhalten hat, eine erhabene Feierlichkeit statt, indem an diesem Tage der Factor, Herr Carl Gottfried Waage, in diesem Geschäft sein fünfzigjähriges Jubiläum beging. Schon frühzeitig am Tage hatten die Arbeiter die unteren Räume der Fabrik mit Blumen, Girlanden und Kränzen, die oberen mit Flaggen geschmückt, und als der sonst sehr pünktliche Jubilar aus erbaltener Weisung etwas später als die Arbeitszeit erhehichte in Begleitung einiger seiner Familienangehörigen erschien, wurde er von drei älteren Arbeitern empfangen und zum Fabrikgebäude geleitet. Dort hatten sich die Chef der Fabrik, die Herren Gebrüder Göthe, der langjährige Procurist des Geschäfts, Herr Adam, und sämtliche Fabrikarbeiter, mehr als 80 an Zahl und darunter 16 schon länger als 25 Jahre in der Fabrik beschäftigt, an ihrer Spitze ein neunundfünfzigjähriger und seit fünfzehn Jahren pensionirter Colleague, zur Begrüßung des Jubilars aufgestellt. Nach dreimaligem Hoch der Versammelten hielt Herr Carl Göthe an den Gezeichneten eine herzliche Ansprache in welcher er ihn zu seinem Ehrentage beglückwünschte und sich dankend und mit hoher Anerkennung über des Jubilars dem Geschäft geleistete treue Dienste aussprach, mit dem Wunsche, daß es demselben noch lange vergönnt sein möge, mit gewohnter Rüstigkeit seinem Amte vorzustehen, worauf er zur Erinnerung an diesen Tag ihm verschiedene werthvolle Ehrenspenden überreichte. Alsdann trat der Arbeiter Taubert vor und sprach im Namen der Arbeiter zu dem Jubilar, wobei er in ungeschminkter Weise das treffliche, nie gestörte Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und die seit einem halben Jahrhundert bewährte Treue und Hingebung des Jubilars, durch welche er das Wohlwollen der Principalität und die Freundschaft und Achtung seiner Mitarbeiter sich zu erhalten genügt, und das schöne Bewußtsein nicht umsonst gelebt, sondern Zeit und Kraft auf eine des Menschen allein würdige Weise, das heißt durch Arbeit verwertbet zu haben hervorhob, und die innigen Wünsche für das noch recht lange Bestehen dieses ehrenvollen Verhältnisses hinzufügte — ein rührender Gegensatz zu der socialdemokratischen Verfahrensweise eines so großen Theils des jetzigen Arbeiterstandes — und ihm im Namen der Arbeiter durch zwei Kollegen einen schönen Chronometer mit der ausgesprochenen Hoffnung, daß der Feiger desselben ihm nur glückliche Stunden bezeichnen möge, und eine gut ausgeführte Botid-

tafel überreichte. Zum Schluß wurde der Jubilar auch noch von Herrn Procurist Adam und anderen Personen mit Ehrengeboten bedacht. Nach der Feierlichkeit gingen die Arbeiter an ihr Tageswerk, nachdem sie von ihrer Principalität, zu Ehren des Jubilars, für kommenden Sonnabend zu einem Festabend im Schiller-Schloßchen zu Wohlsein eingeladen worden waren, wo denn auch die Feiere bei Tanz und allerhand leiblichen Genüssen einen gemüthlichen Abschluß fand.

— Der „**Dr. Btg.**“ schreibt man aus Zittau, 6. Juli: Der Architekt und Lehrer an hiesiger Baugewerkschule, Herr Hugo Müller, erhielt im öffentlichen Concurrenz zur Erlangung von Bauplänen für eine höhere Töchterschule in Leipzig unter 41 Bewerbern den ersten Preis im Betrage von 1200 Mark.
a Chemnitz, 8. Juli. Gestatten Sie mir, Ihren Lesern in nachfolgender eine Partie zu empfehlen, welche durch die seit dem 24. Mai d. J. eröffnete **Fildhaldenbahn** aufgeschlossen worden ist und nicht nur bequem in 1 1/2 Tag mit sehr geringen Geldeausgaben unternommen werden kann, sondern auch durch eine der prächtigsten und romantischsten Gegenden des Gebirges und unseres engeren Vaterlandes führt. Wir können dreist die Tour von Fildha über Podau bis zur Kniebreche, dem Schloßpustal und das Thal der schwarzen Podau von der Kniebreche bis zu den Rahnsteinen, welches den Mittelpunkt des ganzen Ausfluges bildet, den schönsten Partien des Harzes an die Seite stellen. Von Leipzig ab würde anzurathen sein, Sonnabends Nachmittags um 3 Uhr auf dem Bayrischen Bahnhof über Borna nach Chemnitz zu fahren (Tagesbillet III. Klasse 4 Rthl. 20 S.). In Chemnitz erfolgt die Ankunft 5 Uhr 40 Minuten und bleibt bis zum Abgang des Zuges nach Podau-Vengelsfeld noch 3 Stunden Zeit, welche durch den Besuch von Schloßchemnitz ausgefüllt werden kann. Nach Podau-Vengelsfeld (Tagesbillet III. Klasse 2 Rthl. 60 S.) geht der Zug 8 Uhr 35 Minuten ab und kommt 10 Uhr 15 Minuten an. Gelegenheit zum Uebernachten findet sich in Vengelsfeld, wo die „**Post**“ zu empfehlen ist. Wer sich vorher brieflich ein Zimmer sichern will, wird gut daran thun, da die übrigen Gasthöfe einem etwas verwöhnten Touristen nicht genug Bequemlichkeiten aufweisen dürften. Die Fahrt von Fildha bis Podau bietet von der Bahn aus einen großen Reichtum an landschaftlichen Schönheiten. Die Schienenstränge führen immer in unmittelbarer Nähe der Fildha und Podau hin und der Reisende überblickt vom Wagen aus bald die linke, bald die rechte Seite des Fildhalden mit seinen theils sanft, theils steil aufsteigenden Abhängen. Zu empfehlen ist es, sich mit einer guten Specialkarte — die Sectionen Chemnitz und Annaberg der sächsischen Generalstabkarte ausgezogen à 2 Rthl. 50 S. — zu versehen, da man sich in jenen noch wenig besuchten Waldthälern sonst schwer zurechtfinden würde und besonders Sonntags wenig Leute antreffen dürfte, auf deren Angaben übrigens nicht der größte Verlaß ist. Sonntags früh macht man sich nun möglichst früh an die für sich Zeit nehmende Fußgänger 6-8 Stunden erfordernde Partie, an der sich übrigens Damen in modernen Sonntagsanzügen nicht betheiligen können, denn es gebühren entschieden dazu kurze, schlanke Kleider und berbe